

Buchbesprechungen

Irmgard WEITLANER-JOHNSON: DESIGN MOTIFS ON MEXICAN INDIAN TEXTILES

2 Bände mit insgesamt 90 Seiten Einführungstext, 8 Farbtafeln und 198 Schwarzweiß-Tafeln mit Beschreibungen auf den jeweils gegenüberliegenden Seiten. Kartenskizze, Glossar, Bibliographie, Format 27 x 35,5 cm. Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz 1976. Ganzleinen.

In der neuen Publikationsserie des Grazer Verlages, „Artes Americanae“, deren Herausgeber Dr. Ferdinand Anders ist, erschien als erster Band ein exzellentes und umfangreiches Werk über Motive und Muster von Webarbeiten mexikanischer Indianer. Irmgard Weitlaner-Johnson, die Autorin, studierte an der University of California (Berkeley). Sie beschäftigt sich seit rund drei Jahrzehnten mit den Textil-Techniken verschiedenster ethnischer Gruppen in Mexiko und hat eine Reihe von Beiträgen über archäologische und rezente Webstoffe publiziert. Ihre Untersuchungen wurden primär im Auftrag des Instituto Nacional de Antropología e Historia, des Instituto Nacional Indigenista sowie des Museo Nacional de Artes e Industrias Populares durchgeführt. Im mexikanischen Nationalmuseum betreute sie die ethnologischen Sammlungen und organisierte eine große Anzahl von Wanderausstellungen mexikanischer Indianertrachten. Als Resultat dieser langjährigen Forschungen liegt nun in zwei Bänden eine umfangreiche und detaillierte Dokumentation über handgewebte indianische Textilien vor, die mit dem Ziel konzipiert wurde, einen allgemeinen Überblick und Eindruck bezüglich dieser bedeutenden künstlerischen Manifestationen des heutigen Mexiko zu geben und die verschiedenen Traditionen, Stile, Einflüsse und Ähnlichkeiten in den einzelnen Motiv-Formen aufzuzeigen.

Das Ergebnis der sorgfältigen und mühsamen Arbeit von Weitlaner-Johnson, die alle Muster präzise selbst gezeichnet hat, ist auch deshalb wertvoll, da die Kunst des Webens bei den mexikanischen Indianern infolge der Akkulturation einem raschen Wandel unterliegt, ihre Bedeutung verliert und in vielen Gebieten bereits eine vergessene Kunst ist; eine Dokumentation in dieser Art ermöglicht zumindest eine Bewahrung dieser Volkskunst mit ihren vielfältigen Dekorationsformen für zukünftige Zeiten.

Die behandelten Webarbeiten stammen von 35 Indianerstämmen in Mexiko, und das Hauptaugenmerk wurde stets auf typische traditionelle Motive gerichtet. Für jedes dargestellte Beispiel sind im Text die wichtigsten Daten, wie genaue Herkunft, Material, Abmessungen, Sammlung und derzeitiger Aufbewahrungsort, angegeben. Es wird speziell auf die Web- und Sticktechniken eingegangen, und die stilisierten oder abstrakten Motive werden analysiert. Diese einzigartige Kollektion, die mehr als 400 ausgewählte Muster und Motive umfaßt, ist als ein fundamentaler Beitrag zur Kenntnis mexikanischen Kunsthandwerks anzusehen und sei deshalb nicht nur dem Ethnologen empfohlen.

K. H. M.

Manfred LURKER: GÖTTER UND SYMBOLE DER ALTEN ÄGYPTER. Einführung und kleines Lexikon.

München (Otto Wilhelm Barth Verlag), 2. Aufl. 1974. 219 Seiten, 63 Abbildungen und 7 Tafeln im Text.

Das alphabetisch geordnete, mit Sach- und Bildregister sowie einem Literaturverzeichnis versehene Buch ist eine recht brauchbare Ikonographie, wie man sie sich schon lange gewünscht hat. Die Einführung dient vor allem dem Verständnis des Symbols als Medium der Begegnung mit dem Wesen dessen, auf das es hindeutet, in der magischen Weltanschauung als schöpferisches Mittel.

Zu den meisten der Symbole hätte man sich zur Veranschaulichung eine Zeichnung gewünscht, wie am Beispiel des Jun [Iunu, äg.: *ỉwnw*] deutlich wird; vgl. H. Kees, Der Götterglaube im alten Ägypten, Leipzig 1941, Abb. 8. Die wenigen Abbildungen zeigen, wie hilfreich das sein kann.

Zu den einzelnen Themen mögen nur einige Hinweise gestattet sein. Zum Affen (S. 38) bei der Totenwaage in seiner Bedeutung im tibetischen Totengericht vgl. S. Hummel, Ägyptisch-tibetische Parallelen (in Vorbereitung). S. 48 (Baum): Das Aufeinanderbezogenheit von Baum und Mensch im Märchen von den zwei Brüdern begegnet uns merkwürdigerweise ebenfalls in Tibet, und zwar in der Vorstellung vom Bla-shing, jenem Baum, in dem das Lebensprinzip (tib.: Bla) eines Menschen, das weithin dem ägyptischen Ka entspricht, seinen Sitz hat und sterben muß, wenn der Baum abgehauen wird. Die Deutung von Ka (S. 96) als principium individuationis, wie G. Thausing verschiedentlich vorschlägt, dürfte immer noch am treffendsten sein. Zu den mancherlei Vorstellungen, die mit dem Krokodil (S. 105) verbunden sind, sollte ergänzend an den Osiris-Mythos erinnert werden, wonach dieses Tier den Leichnam der Gottheit ans Ufer bringt. Wie sich dieser Bericht in der tibetischen Überlieferung von jenem Wasserungeheuer erhalten hat, das den Leichnam des ermordeten und in einem Kasten ins Wasser geworfenen mythischen Königs Gri-gum-btsan-po an Land trägt, wie überhaupt diese tibetische Sage in ihrem ganzen Verlauf als Relikt des ägyptischen Osiris-Mythos zu betrachten ist, habe ich an anderer Stelle ausführlich behandelt (S. Hummel, Der Osiris-Mythos in Tibet, in: CAJ, XVIII, 1 u. XIX, 3). Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch der Ritus der Mundöffnung (äg.: wp r3, S. 120) zur Belebung der Mumie und der Götterstatuen. In Tibet entsprechen dem die sogenannten sPyan-byed-Zeremonien an Götterbildern (vgl. S. Hummel, Ägyptisch-tibetische Parallelen).

Bei den Königsstatuen auf einem Leoparden (S. 109; Leopard, Panther) wird man wohl an kleinasiatische Vorbilder denken müssen, wenn man die Beziehungen zwischen Ägypten und Mitanni sowie dem Reich der Hethiter seit der 18. Dynastie in Erwägung zieht (vgl. S. Hummel, Tut-ench-Amun auf dem Leoparden, in: *Orientalia Suecana*, 13–14, 1976). Daß eine weitverbreitete kultische Bedeutung der Wildkatzen in der ägyptischen Umwelt (S. 109) einer Aufnahme dieser Darstellung in die Ikonographie entgegenkam, ist durchaus möglich (vgl. die hethitischen Gottheiten auf Wildkatzen, z. B. Scharruma in *Yazylikaya*). In Ägypten mögen der Übernahme dieser fremden Ikonographie verwandte Vorstellungen dienlich gewesen sein, die mit dem Tierfell als Symbol der Wiederbelebung bzw. der Auferstehung verbunden waren (vgl. S. 63: Fell), wenn z. B. Osiris auf der Wildkatzenbahre zu neuem Leben erweckt wird oder der sm-Priester bei der Mundöffnungszeremonie ein Pantherfell trug, das auch auf Deckplatten der Särge des Alten Reiches abgebildet war (vgl. W. Westendorff, *Altägyptische Darstellungen des Sonnenlaufes*, Berlin 1966, S. 10 ff.; zu den Mumien in Tierfellen auf den Kanarischen Inseln vgl. meine „Anmerkungen zu J. B. G. M. Bory de St. Vincent“, in: *Almogaren*, VII, S. 243. Vgl. auch die Panther auf etruskischen Grabgemälden, z. B. R. Bloch, *Die Etrusker*, Genf 1970, Tafel 83, 92, 93).

Zum Messer (S. 116) könnte man noch auf die Dämonen des Jenseits verweisen, die nach Totenbuchvignetten mit Messern ausgerüstet die vierzehn Örtlichkeiten (äg.: ỉ3t) bewachen, die der Verstorbene besucht. Zu Min (S. 117) und seine megalithischen Beziehungen, insbesondere aber zu seinem Namen (äg.: mnw) vgl. meine „Ägypt. Miscellen“. Die Stufenpyramide (S. 178: Treppe, äg.: htjw) wird wohl ihre Voraussetzung im megalithischen Stufenberg haben (hierzu S. Hummel, *Das tibetische Megalithikum*, in: *Ethnol. Zeitschrift Zürich*, II, 1975, S. 31 ff.; dort auch zum Benben-Stein (äg.: bnb) als megalithisches Relikt, vgl. Lurker, S. 182: Urhügel).

Was die Illustrationen angeht, so sind besonders die Tafeln II, IV u. VI (Gauzeichen, S. 68; Kopfschmuck der Gottheiten, S. 101; als Ergänzung von Tafel II: Tiere als Gausymbole, S. 175) von Wert. In einer Neuauflage, die man diesem guten Buche wünschen möchte, sollten Abbildungen von Gottheiten nicht vergessen werden, etwa in der Art, wie sie einst Steindorff dem Baedeker oder Wallis Budge seinem Handbuch „*The Nile. Notes for Travellers in Egypt*“ (London 1893) beigegeben haben.

Siegbert Hummel

Ortrud STUMPF: DIE HEROEN GRIECHENLANDS. Einübung des Denkens von Theseus bis Odysseus.

288 Seiten, 15 Textill., 45 Bildtafeln, 2 Karten. Verlag Aschendorff, Münster. Ganzleinen. Preis DM 48,—

Die durch ihr Buch „Die Symbolsprache der Märchen“ in weiten Kreisen bekanntgewordene Mythenforscherin hat es sich in diesem Band zur Aufgabe gestellt, die Heroenmythen der Hellenen als Manifestationen aufeinanderfolgender Erkenntnisstufen zu erläutern. Theseus, Perseus, Herakles, Orpheus, Iason, Ödipus und Odysseus sind in dieser eindrucksvollen Schau die Repräsentanten einiger Stationen auf dem Wege vom mythischen Erleben zur klar und bewußt erlebten Weltverantwortung des reifen Menschen. Ein Beispiel: „Die erste Stufe, die Theseus gewann, meint dies: das ‚Labyrinth des Gehirns‘ wird zum Objektiven hin gemeistert aus der Kraft der lichtrein geläuterten Seele (Ariadne), so daß die Form des Gemeinschaftslebens der Nachbargruppen gut gegründet werden kann (Theseus-Gründer). Die bewußt geführte Gemeinschaft auf der Erde setzt das vom Stiertrieb (Minotauros) befreite helle Denken voraus, das auf das Kosmosganze bezogen bleibt“ (S. 52). Die Autorin verfolgt ihr Ziel ungemein kenntnisreich und in formschöner Sprache, was die Lektüre des Buches zu einem geistigen Genuß macht. Stellenweise freilich fragt sich der Leser, ob bei einer Betrachtungsweise, die alles in den Dienst einer Läuterungslehre stellt, die sicherlich auch vorhandene naive Fabulierfreude in den alten Mythen nicht doch zu sehr außer acht gelassen wird; offenbar wird in diesem Buch ein möglicher (und sehr ansprechender) Aspekt der Heroenmythen dargelegt, ohne daß es deshalb angezeigt wäre, ihn zu verabsolutieren. — Eine Neuauflage, die dem Buch zu wünschen ist und sicherlich bald folgen wird, sollte durch einen ausführlichen Index aufgeschlüsselt werden.

H. B.

F. VAN NOTEN: ROCK ART OF THE JEBEL UWEINAT, LIBYAN SAHARA

Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz 1978. 42 Seiten Text, 32 Farbtafeln, 77 Schwarzweiß-Tafeln. Format 27 x 35,5 cm, Leinenband. Preis öS 1.150,—

Der nunmehr vorliegende Band der Reihe „Die afrikanischen Felsbilder“ ist der siebente der Serie, die 1962 mit erweiterten Nachdrucken der berühmten Frobenius-Bände begonnen hat und nunmehr neue Monographien und Dokumentationen bietet. Sie sind wertvolle Bausteine für eine weiträumige Übersicht über die Völker, Kulturen und Lebensräume des alten Afrika.

Der Band von Dr. Van Noten vom Musée Royale de l'Afrique Centrale in Tervuren ist für die Kenntnis des heutigen Forschungsstandes im Hinblick auf die Felsbildkunst und auf die Völker-geschichte des nordafrikanischen Großraumes von besonderer Bedeutung. Sie beruht zunächst in der methodisch wichtigen Diskussion von Radiokarbon-Daten und Erkenntnissen der Tierzucht-Geschichte für die Chronologie der Rinderzüchter-Felsmalereien, weiters in der faunengeschichtlichen Analyse des Bildmaterials durch einen Zoologen (Xavier Misonne) und in Ansätzen zu einer Paläoethnographie des Fundraumes, der heute im aridesten Teil der Sahara liegt. In der Zeit, als die Felsbilder entstanden, muß die Umwelt noch an jene der heutigen Sahel-Zone erinnert haben. Hinweise auf altägyptische Einflüsse scheinen zu fehlen. — Das Bildmaterial ist reichhaltig und instruktiv (60 Farbbilder auf 32 Tafeln, 109 Schwarzweißfotos und 79 hochklassige, auch in graphischer Hinsicht überaus bemerkenswerte Zeichnungen: Nicole Nypels, Tervuren) und wird dazu beitragen, daß der Band nicht nur das fachliche Interesse vorfindet, das er verdient, sondern daß er darüber hinaus auch ein allgemein kultur- und kunstgeschichtlich interessiertes Publikum über die Faszination der alten Felsbildkunst informiert.

H. B.

Wilhelm BRANDENSTEIN: KLEINERE NAMENKUNDLICHE ARBEITEN.

Sammelband, herausgegeben von Fritz F. Lochner v. Hüttenbach. Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz 1978. 300 Seiten, broschiert.

Der Verfasser dieser hier erstmals in einem Band zusammengefaßten Studien war von 1941 bis 1967 Ordinarius für vergleichende Sprachwissenschaft an der Grazer Universität und einer der ersten, die sich – lange vor Marinatos – mit der Verknüpfung der Atlantis-Sage mit dem ägäischen Raum befaßten. Einer seiner Interessenschwerpunkte war die Klarlegung der Bedeutsamkeit der Namenkunde für die Siedlungsgeschichte, und zwar vor allem für den Alpenraum. Davon zeugt u. a. seine hier abgedruckte Studie „Die Völkerschichten der Ostalpen im Lichte der Ortsnamen“. Darüber hinaus jedoch sind hier auch Arbeiten zu finden, die Aufmerksamkeit weit über den regionalen Rahmen hinaus beanspruchen dürfen, so etwa über Gottesnamen in lydischen Inschriften; Sardes; Ortsnamen in Altkleinasien; Völkerschichten in Troia; Atalante; vorgeschichtliche Völker- und Sprachbewegungen in der Ägäis sowie über den Namen „Labyrinth“ (nach einem westidg. Wort *laur̥, Stein; etwa „Komplex von Steingebäuden“; *lauros – Objekt aus Stein, daraus kleinasiatisch *labros, labrus – kultische Doppelaxt, Labrys). – Der Herausgeber hat aus seit dem Tod des Autors erschienenen Publikationen Anmerkungen zu den einzelnen Aufsätzen und ein Namen- und Ortsregister hinzugefügt. Ein wichtiger Teil des Lebenswerkes von Brandenstein ist in dieser Sammlung handlich und sauber dokumentiert.

H. B.

Lothar WANKE: ZENTRALINDISCHE FELSBILDER. Mit Beiträgen von V. S. Wakankar, A. A. Chodhary, W. Beust und G. Kreuzer.

109 Seiten Text mit 105 Textillustrationen, 5 Karten. 75 Bildtafeln auf Kunstdruckpapier, davon 12 in Farben. Format 27 x 355 cm. Leinenband. Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz 1977. Preis öS 980,— oder ca. DM 140,—.

Erstmals wird der große Reichtum des indischen Subkontinents an vor- und frühgeschichtlichen Felsbildern in diesem monographischen Rahmen und mit solcher Reichhaltigkeit vorgestellt – wir haben es zunächst mit einer sehr imponierenden Materialsammlung zu tun, weiters mit Ansätzen zu einer thematischen und chronologischen Gliederung des überwältigend reichen Fundmaterials. Wakankar versucht einerseits (in seinem Vorwort in englischer Sprache), für viele Felsbilder ein sehr hohes Alter – von der jüngeren Altsteinzeit über Mesolithikum, Chalkolithikum und Frühgeschichte bis in subrezente Epochen – nachzuweisen, findet jedoch auch bei sehr alten Bildern Anzeichen einer indogermanischen (vedischen) Ikonographie und Geisteswelt. Diese offenbare Diskrepanz wird von Wanke (S. 31) zur Diskussion gestellt: „Wakankar ist der Überzeugung, daß die Grundkonzeption der Hindu-Götterwelt bereits in das Mesolithikum zurückgeht. Die künftige Forschung wird sich auf jeden Fall mit dieser Schlußfolgerung auseinanderzusetzen haben.“ Wenn die erwähnte Interpretationsweise zutrifft, dann müssen Grundmotive der piktographischen Bildwerke aus vorindogermanischen Wurzeln stammen und in den Veden als sehr alte Relikte fortleben, denn vor 4000 v. Chr. – so Wankes Ansatz für das Ende des Mesolithikums in Indien (S. 33) – sind in Zentralindien offenbar keine Indogermanen zu erwarten! – Wanke schildert zunächst Entdeckungsgeschichte, Lage der Felsbilder, Farben und Aufnahmetechnik und geht dann zu einer Beschreibung der einzelnen von ihm besuchten Fundstätten über (Tikla, Sita Khardi, Bhopal, Raisen, Bhimbetka, Adamgad, Pachmadhi, Katni, Kabra Pahar, Singhanpur, Hanumana, Mirzapur); die Bildtafeln sind sauber gedruckt und instruktiv und geben einen tiefen Einblick in eine bisher nur anhand weniger Beispiele bekanntgewordenen Bilderwelt. Daß das Basismaterial noch wesentlich reicher ist als in vorliegendem Band angedeutet, beweisen immer neue Entdeckungen indischer Felsbilder (vgl. den Aufsatz Wankes in vorliegendem Band!) sowie die hier nicht behandelte, seit

1901 bekannte südwestindische Edakal Cave. Der Autor ist sich (S. 99) „der skizzenhaften Natur seiner Arbeit voll bewußt und möchte das nunmehr vorliegende Buch als Anregung für kommende Studien verstanden wissen, ein großartiges – und seiner ganzen Bedeutung nach bisher erst andeutungsweise erfaßtes – Forschungsmaterial jener Bearbeitung zugänglich zu machen, die es verdient.“

H. B.

Hans BIEDERMANN: BILDSYMBOLS DER VORZEIT. Wege zur Sinndeutung der schriftlosen Kulturen. Mit einem Essay von Barbara Frischmuth.

222 Seiten, 314 Ill.; *Bibliographie und Index*. Verlag für Sammler, Graz 1977, Preis öS 195,–

Für denkende Menschen, meint der Autor (S. 202), ist das Stellen sinnvoller Fragen wertvoller als das unreflektierte Hinnehmen fremder Antworten. Fragen wirft das vorliegende Buch in reichem Maße auf, ohne die legitimen Grenzen wissenschaftlicher Methodik zu überschreiten. Es geht vorwiegend darum, zum Teil wenig bekanntes Bildgut aus der Kunst ur- und frühgeschichtlicher Epochen neu zu ordnen und Ferninterpretationen mit Hilfe von ethnologischem und symbolkundlichem Vergleichsmaterial zur Diskussion zu stellen. Auf diese Weise ergeben sich zum Teil überraschende Einblicke, zum Teil auch gangbare Wege für die künftige Forschung. – In Büchern über vorgeschichtliche Kunst taucht mit wenigen Ausnahmen ein immer wieder gleichartiges Illustrationsmaterial auf, das nur selten neue Fragestellungen ermöglicht; der Autor dieses Buches hat es sich jedoch zur Aufgabe gemacht, diesen Fundus durch die Berücksichtigung von bisher nur dem engsten Kreis von Detailforschern bekanntgemachten szenischen und symbolischen Darstellungen zu erweitern. Oft ergibt schon die aufmerksame Analyse der Bildmotive selbst neue Aufschlüsse (wie beim „umkehrbaren“ Bild des Raimondi-Monolithen aus der andinen Nazca-Kultur, Fig. 313, 314), in anderen Fällen bieten die Kreuzverweise erstaunliche Vergleichsmöglichkeiten. Barbara Frischmuth weist vom Standpunkt allgemeiner Kunstbetrachtung in ihrem Schlußwort darauf hin, daß sich nicht nur die Bildsymbole der Vorzeit in den Formenschatz der Jetztzeit integrieren lassen, sondern daß auch vom „Uraltan auf das Höchstgegenwärtige“ geschlossen werden kann: einfache Ausdrucksformen in Vollendung sind einander vielfach gleich. Der reich illustrierte Band ist ein wichtiger Beitrag zur semiotischen Betrachtungsweise einer „frühen Formensprache der Menschheit“, die es ermöglicht, „Einblick in jene Bewußtseinsinhalte zu erlangen, die das Denken und Streben unserer fernen Vorfahren bestimmten.“

A. R.

Hermann SCHREIBER: BRETAGNE – KELTENLAND AM ATLANTIK

240 Seiten, 47 Fotos aus Kunstdrucktafeln, davon 18 in Farben. Kartenskizzen. Leinenband DM 22,– (Süddeutscher Verlag, München)

Wer sich für die Bauformen des Megalithikums interessiert, wird zwangsläufig früher oder später die Bretagne aufsuchen. Daher soll hier auf dieses neue Buch von Prof. Schreiber aufmerksam gemacht werden. Es handelt sich zwar nicht um ein wissenschaftliches Werk im eigentlichen Sinn, enthält keine Bibliographie und befaßt sich mit prähistorischen und archäologischen Problemen nur ganz am Rande (etwa S. 201–203). Dafür findet der Besucher dieses faszinierenden Landes im vorliegenden Buch in reichem Maße Informationen über die Geschichte, das Brauchtum, die Mythen und Traditionen der Bretagne, über ihre Kunstschatze und Besonderheiten – ein sehr schätzenswertes Hilfsmittel für „Reise-Individualisten“, die hier nicht nur die Megalithbauten studieren, sondern auch das Land in seiner heutigen Gestalt kennenlernen möchten.

H. B.

Gerhard Heinrich FRANZ: PAGODE, TURMTEMPEL, STUPA. Studien zum Kultbau des Buddhismus in Indien und Ostasien.

80 Seiten Text mit 42 Abb., 38 Kunstdrucktafeln, z. T. in Farben. Graz 1978 (Akademische Druck- u. Verlagsanstalt). Leinen öS 280,—

Der Grazer Ordinarius für Kunstgeschichte bietet einen eindrucksvollen Überblick über einen wichtigen Aspekt der Baukunst Asiens, und zwar vor allem im Hinblick auf Indien, Zentralasien, China (mit Hinweisen auf den koreanischen und japanischen Pagodenbau). Nicht behandelt wird Südostasien, etwa die Architektur von Angkor, und zur Ergänzung seien hier die Arbeiten von Goloubew, Groslier, Giteau oder das Buch „Entschleiertes Asien“ von Ernst Diez (5. Aufl. 1954) genannt, aus dem der ideelle Konnex Terrassenturm-Weltberg, Tempelbau-Weltbild hervorgeht. Der Autor des vorliegenden Buches bietet wertvolles Quellen- und Bildmaterial, wobei jenes aus Hsin-Chiang besonders hergehoben werden soll, weiters in reicher Zahl Wiedergaben von einschlägigen Bauwerken in Form von Modellen, auf Reliefs und als Terrakotta-Nachbildungen. Bemerkenswert ist die Charakterisierung des Unterschiedes zwischen indischer architektonischer Auffassung (massiver Turmstupa-Bau, geschlossen und „nicht begehbar“) und chinesischer Kunstanschauung („Ablehnung des geschlossenen Massenbaues: der geschlossene Umriß wird aufgelöst und aufgelockert, das unmittelbare Aufeinandertreffen von Vertikale und Horizontale, von tragenden und getragenen Elementen . . . vermieden“, S. 67). Stupa und Pagode sind in diesem Sinn thematisch verwandte, aber völlig verschiedenartig gestaltete Realisierungen des Grundthemas.

WFR

Ernst HAMMERSCHMIDT: ILLUMINIERTE HANDSCHRIFTEN DER STAATSBIBLIOTHEK Preußischer Kulturbesitz und Handschriften vom Tānāsee (= Codices Aethiopiici 1).

Graz 1978: Akademische Druck- u. Verlagsanstalt. 60 S. Text, 155 Farbtafeln, Ganzleinen.

Ausdruckskraft und naive Farbenfreude kennzeichnen die Miniaturen der äthiopischen Handschriften, die hier in eindrucksvollen Farbtafeln und mit Kurzbeschreibungen dokumentiert werden. Der Großteil der Bilder hat koptisch-christliches Gepräge und ist vor allem dort interessant, wo die äthiopische Kirchengeschichte mit ihrem reichen Legendschatz illustriert wird. Symbolkundlich wertvoll sind aber auch die im Lande selbst sehr selten gewordenen Pergamentrollen mit magischen Texten, die mit ihren bannenden Augen in Gesichtsvierecken offenbar apotropäischen Charakter haben („Zauberrollen“, Taf. 70–82, 18.–19. Jh.), wohl Schutzgeister evozierend: böse Gestalten (Taf. 110) dürfen der Gepflogenheit nach „den Beschauer nicht anblicken“ (S. 18) und sind im Profil dargestellt. – Die Reihe, deren erster Band hier vorliegt, soll repräsentative Querschnitte aus den Beständen einzelner Sammlungen und auch vollständige Faksimile-Ausgaben bedeutender äthiopischer Codices enthalten.

H. B.

Dietmar HENZE: ENZYKLOPÄDIE DER ENTDECKER UND ERFORSCHER DER ERDE

Bisher erschienen: 4 Lieferungen, A bis Clark, zusammen 576 Seiten. Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz 1975–1978, ff.

Von dem auf insgesamt 3000 Seiten geplanten großen Werk sind bisher 576 Seiten erschienen, und es wäre jedem an Entdeckungsgeschichte Interessierten zu wünschen, es noch vor der in Kürze vorgesehenen Auslieferung von Lfg. 5 bestellt zu haben. Der Preis pro Lieferung erhöht sich ab

diesem Zeitpunkt von öS 460,- auf öS 600,-. Das enzyklopädische Werk ist unglaublich reichhaltig, von den Quellen her exakt dokumentiert und enthält auch zahllose biographische Stichworte, die sich auf den nordafrikanischen Raum und auf die Kanaren (Béthencourt, Cadamosto) beziehen; jedes ist mit einer ausführlichen Bibliographie der primären und sekundären Werke (von den jeweiligen Entdeckern und Arbeiten über sie) ausgestattet; die Übersetzung der russischen Titel wäre der leichteren Rekonstruktion zuliebe durch eine Umschrift zu ersetzen: ein Vorschlag, der im folgenden Text berücksichtigt werden könnte. — Es handelt sich um ein wahrhaft großes Werk von einer Dimension, die es als erstaunlich erscheinen läßt, daß es nicht von einer Vielzahl von Mitarbeitern, sondern von einem einzigen Mann erarbeitet wird. Zweifellos wird es für Jahrhunderte (und dieses große Wort ist ganz bewußt gewählt) eine verlässliche Basis für jegliche Beschäftigung mit dem behandelten Forschungsmaterial darstellen.

HFN

DIETMAR HENZE

ENZYKLOPÄDIE DER ENTDECKER UND ERFORSCHER DER ERDE

Graz 1975 f. Neuerscheinung. Erscheint lieferungsweise in Faszikeln von je ca. 150 Seiten; jährlich ist das Erscheinen von 2 Lieferungen vorgesehen. Gesamtumfang ca. 3000 Seiten. Einbanddecken werden mit jeder 5. Lieferung mitgesandt.

Bereits lieferbar: 1. Lfg. (A), 144 Seiten 1975

2. Lfg. (Bab-Bock), 152 Seiten (1975)

3. Lfg. (Bode-But), 152 Seiten (1976)

4. Lfg. (But-Clark), 144 Seiten (1978)

Vorbestellpreis, gültig bis zum Erscheinen der 5. Lieferung:

pro Lieferung: öS 460,- (ca. DM 66,-) ISBN 3-201-00912-1

DER VORBESTELLPREIS ERLISCHT UNWIDERRUFLICH MIT ERSCHEINEN DER
5. L I E F E R U N G , DIE SICH DERZEIT IM SATZ BEFINDET.

Der voraussichtliche spätere Ladenpreis wird mindestens

pro Lieferung: öS 600,- (ca. DM 86,-) betragen.

Preise ohne Mehrwertsteuer. Die jeweils gültige Mwst. ist zuzuschlagen.

AKADEMISCHE DRUCK- u. VERLAGSANSTALT, GRAZ